

eine ethische Komponente zu. Bei der politischen Solidarität tritt *Gerechtigkeit* als ein Ziel auf. Die Grenzen der politischen Solidarität bestehen darin, dass sie exklusiv, konkret und damit nicht universell ist. Gesellschaftliche Strukturen, Ungleichheiten und bestehende Privilegien können zu unterschiedlichen Möglichkeiten der Beteiligung von Subjekten an politischen Solidaritätsgruppen führen. Das *Transformationspotenzial* besteht auf nationaler Ebene im Schaffen einer gemeinsamen Vorstellung von der Zukunft. Dies kann eine Kritik am Bestehenden beinhalten. Auf der transnationalen Ebene steht eine erste Realisierung eines gemeinsamen Ziels im Heute im Vordergrund.

### 3.5 Universale Solidarität

#### Spendenaufrufe

Hilfsaufrufe oder Spendenaufrufe können als klassische Beispiele für die universale Solidarität verstanden werden. Dabei wird eine Vorstellung von einem guten oder menschenwürdigen Leben zugrunde gelegt und auf den Mangel daran bei bestimmten Bevölkerungsgruppen verwiesen. Bei Naturkatastrophen sind Bevölkerungsgruppen unverschuldet in eine für sie bedrohliche Situation geraten, und um zum normalen Lebensstandard zurückkehren zu können bzw. einen Zeitraum des Mangels zu überbrücken, werden Spenden von anderen gesammelt (Rotes Kreuz). Ein anderes Beispiel sind Spendenaufrufe für strukturelle Defizite, z.B. Kinder-Bildungspatenenschaften (UNICEF).

Diese universale Verwendungsform der Solidarität bezieht sich auf ein soziales und wesensmäßiges Band zwischen allen Menschen und kann in einem Zusammenhang mit der sozialintegrativen Solidarität gesehen werden. Während sich die sozialintegrative Solidarität auf geteilte Werte, geteilte Kultur etc. einer Gemeinschaft oder Gesellschaft bezieht und dort zwischen den Individuen ein soziales Band konstituiert, das den Zusammenhalt sicherstellt, ist die universale Solidarität der Versuch, die sozialintegrative Solidarität zu erweitern.<sup>242</sup> Um dieses Verhältnis der beiden Verwendungsformen zu erfassen, lohnt es sich, einen Blick auf die von Bayertz und Durkheim nachgezeichnete Verwendung des Begriffs zu werfen.

Je weiter man in der Geschichte zurückgeht, desto mehr finden sich Verpflichtungen des Einzelnen, vor allem gegenüber seiner Familie bzw. in blutsverwandtschaftlichen Verhältnissen. Deshalb wird Solidarität lange als gleichbedeutend

242 Damit ist allerdings ein weiter gefasstes Konzept gemeint, das nicht zwingend einen direkten Bezug zur sozialintegrativen Solidarität aufweist und keine unmittelbare konzeptionelle Erweiterung der bestehenden Konzepte darstellt.

mit Brüderlichkeit verstanden.<sup>243</sup> Mit der Zeit bildeten sich aber Gemeinschaften heraus, die über die Sippe hinausgehen. Damit muss die Grenze derer, um die sich der Einzelne kümmert und denen gegenüber er verpflichtet ist, erweitert werden – und diese gegenseitigen Verpflichtungen müssen auf einer neuen Begründung aufbauen, statt auf der direkten Verwandtschaft. Die stoische Philosophie hat einen entscheidenden Beitrag dazu geleistet, die Grenzen der Moral über die enge Gemeinschaft hinauszuhoben. Das Christentum greift die Idee einer alle Menschen umfassenden Gemeinschaft auf (Kinder Gottes) und proklamiert so einen ethischen Universalismus, der alle Menschen in einer Gemeinschaft zusammenfasst.<sup>244</sup> Aber nicht nur das Christentum geht von einem wesensmäßigen Band zwischen den Menschen aus, das als Gemeinsamkeit für eine universale Solidarität genutzt werden kann. Der Utilitarismus basiert auf der Annahme, dass alle Menschen eine große Gemeinschaft bilden, wobei er nicht auf eine theologische Begründung zurückgreift, sondern eine natürliche gefühlsmäßige Grundlage annimmt. Hartmann geht bei seiner Differenzierung der Solidaritätsformen auf die Solidarität der Nächstenliebe ein. Dieser Form basiert auf einer fiktiven Gemeinschaft der Menschen als Grundlage für die Solidarität. Eben diese Versuche, die ansonsten exklusive Solidarität – durchaus mit unterschiedlichen Begründungen – auf die gesamte Menschheit auszudehnen, sind das besondere Charakteristikum der universalen Solidarität.<sup>245</sup>

Damit geht einher, dass einige Merkmale, welche die Solidarität bisher in allen Verwendungsformen kennzeichneten, hier nicht mehr auftreten. Eines davon ist, wie schon erwähnt, die Exklusivität. Dies meint: Bisher sind Solidaritätsgruppen immer auf eine begrenzte und überschaubare Anzahl von Mitgliedern bezogen, und im Falle der politischen und transnationalen Solidarität sind diese zudem auch antagonistisch geprägt. Bei der universalen Solidarität hingegen können diese beiden Momente nicht mehr auftreten, da für diese Solidarität alle Menschen Mitglieder sind – und zwar durch ihr reines Menschsein. Dies führt zu einem zweiten Aspekt: Die politische und transnationale Solidarität sind durch das bewusste Commitment der Individuen zu der Gruppe gekennzeichnet. Auch dies trifft auf die universale Solidarität nicht zu, da per definitionem alle Menschen Teil dieser Solidaritätsgruppe sind. Allerdings bedeutet das nicht, dass dies allen Individuen auch bewusst wäre und sie ihr Handeln daran ausrichten könnten. Hier könnte ein ähnliches Moment wie bei der sozialintegrativen Solidarität zum Tragen kommen: Die Individuen können solidarisch handeln, ohne sich dessen bewusst zu sein, wenn sie die

243 Bayertz 1998a, S. 11–51.

244 Bayertz 1998a, S. 15f. Die Geschichte des Christentums zeigt jedoch, dass die gelebte Praxis von verschiedenen Ausgrenzungen und Ausschlüssen (Angehörige anderer Glaubensgemeinschaften, Nicht-Gläubige, sexuelle Minderheiten etc.) geprägt ist.

245 Bayertz 1998a, S. 20.

Handlungsnormen verinnerlicht haben. Ihre Teilnahme an der Solidaritätsgruppe kann ihnen allerdings auch bewusst sein, und sie können ihr Handeln auch bewusst an den Handlungsanforderungen ausrichten.

Die solidarische Verbundenheit aller Menschen miteinander wird oft mit einer Kritik an dieser Solidaritätsform verbunden, wenn die Solidarität mit den vergangenen und gegenwärtigen historischen Ereignissen zusammengebracht wird. Ein Einwand gegen eine die Menschheit umfassende Solidarität ist für Bayertz, dass die zwischenmenschlichen Beziehungen nicht nur durch Sympathie, sondern ebenso sehr durch Konflikte geprägt sind.<sup>246</sup> Diesem Einwand kann damit begegnet werden, dass die universale Solidarität nicht als etwas Realistisches charakterisiert ist, sondern als eine Wesensbestimmung des Menschen: Die Solidarität wird hierdurch in den Raum des Metaphysischen verlagert<sup>247</sup> und ist dann die Grundlage für alle moralischen und ethischen Beziehungen zwischen den Menschen. Die wesensmäßige Verbundenheit zwischen den Menschen ist das Gemeinsame, auf das sich Gründe, Rechtfertigungen etc. der Menschen beziehen können. Dies kann im Rahmen der eigenen Identitätsbildung bedeutsam sein, aber auch bei der Abwägung von unterschiedlichen Positionen. Es kann argumentiert werden, dass die Menschen einen gemeinsamen Kern haben, der ihr Wesen prägt. Auf dieser Grundlage beginnt dann die Begründung der Solidarität. Autoren wie Rorty hingegen lehnen gerade dieses Gemeinsame, das menschliche Wesen Prägende ab. Dennoch spricht Rorty dem Menschen die Fähigkeit zu, über Unterschiede hinwegzusehen.

Handlungen der universalen Solidarität unterscheiden sich insofern von den bisher dargelegten solidarischen Handlungen als sie nicht für die eigene »Gruppe« erbracht werden, sondern sich unterschiedslos auf alle Menschen beziehen können und es nicht relevant ist, zu welcher Partikulargruppe jemand gehört. Der Einsatz für die Wahrung der Menschenrechte kann hier als ein Beispiel gesehen werden. Die Handlungen, die Einzelne in diesem Rahmen erbringen können, können sehr unterschiedlich sein: Sie können einer Hilfsorganisation beitreten oder eine solche gründen; sie können versuchen, die Wahrung der Menschenrechte politisch zu stärken etc.

Dass Solidarität eine spezifisch menschliche Fähigkeit ist, stand bei den anderen Formen der Solidarität bisher nicht im Vordergrund. Da bei der universalen Solidarität aber argumentativ beantwortet werden muss, wie eine Ausweitung auf die gesamte Menschheit möglich ist, wird sie hier – wie auch von Rorty – als spezifisch menschliche Fähigkeit verstanden.<sup>248</sup> Die Fähigkeit zur Solidarität basiert demnach darauf, dass wir andere als uns zugehörig zu erkennen, obwohl sie sich von uns

246 Bayertz 1998a, S. 19.

247 Bayertz 1998a, S. 19.

248 Rorty 1992, S. 310.

unterscheiden. Durch die dennoch wahrgenommene Zusammengehörigkeit können mit der Zeit einige der Unterschiede überwunden werden. Für Rorty haben die Menschen die Gemeinsamkeit, dass sie Demütigung und Schmerz empfinden können. Die gemeinsame Leidensfähigkeit wendet sich bei ihm in den Versuch einer gemeinsamen Überwindung bzw. Minimierung von Leid und Demütigung als normatives Ziel. Dazu müssen die leidvollen und demütigenden Praktiken der Menschen erkannt und überwunden werden. Dies verdeutlicht er anhand der Figur der liberalen Ironikerin, die im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch näher vorgestellt werden wird.

Dean hingegen hat das Ziel, eine reflexive Solidarität zu entwickeln, die eine Brücke bildet zwischen einer auf Identitäten basierenden und einer universalen Solidarität. Dafür widmet sie sich der Diskussion zwischen Identity Politics und Universalität.<sup>249</sup> Ausgangspunkt ihrer Entwicklung einer reflexiven Solidarität ist eine Analyse der existierenden Solidaritätsverständnisse, die sie differenziert in »affectional solidarity« und »conventional solidarity«.<sup>250</sup> Beide Solidaritäten haben nach ihrer Argumentation eine Begrenzung, die nicht überschritten werden und somit auch nicht zu einer universalen Solidarität erweitert werden kann.

### 3.5.1 Das Subjekt der universalen Solidarität

Die Akteur:innen der universalen Solidarität sind grundsätzlich alle Menschen.<sup>251</sup> Im theologischen Diskurs lässt sich dies mit Scheler insofern präzisieren als sein Konzept nicht nur jedes Individuum als Akteur kennzeichnet, sondern er sich auch auf die Gesellschaft als eine Gesamtperson bezieht, da in der alt-christlichen Gesellschaft die Gesellschaft und die Person gleichursprünglich sind.<sup>252</sup> Damit be-

249 Dean 1996, S. 3.

250 Als affectional solidarity fasst sie eine Solidarität, die auf Gefühlen und Werten basiert und einen direkten Kontakt zwischen den menschlichen Akteur:innen benötigt. Motivation zu dieser Solidarität ist es, dass das Selbstinteresse zugunsten des anderen zurückgestellt wird. Die conventional solidarity ist für sie Solidarität, die auf gemeinsamen Interessen der Akteur:innen beruht. Die gemeinschaftlichen Interessen übertreffen dabei die individuellen und beinhalten Werte, die von Gemeinschaftsmitgliedern nicht ohne Sanktionen vernachlässigt werden können. Dean 1996, S. 16ff.

251 Baum weist in seinem Artikel darauf hin, dass die Kirche nicht immer solidarisch mit den Unterdrückten und den Armen gewesen ist, sondern erst insbesondere in den letzten Jahrzehnten eine Ausweitung des Verständnisses stattgefunden hat. Dies belegt er unter anderem an einem Beispiel: Das erste fand in den 1960er Jahren statt als der Vatican Council sich mit der Schuldfrage nach dem Zweiten Weltkrieg auseinandersetzte. Das Ergebnis war, dass die Kirche sich durch einen selbstkritischen Akt auch anderen Glaubensrichtungen öffnete und ein neues Verständnis von Solidarität entwickelte. Vor diesem Ereignis war die Solidarität der Kirche nur auf die eigenen Glaubensmitglieder beschränkt. Baum 2006, S. 13.

252 Bayertz 1998a, S. 17f.

zieht er sich auf die Einheit selbstständiger, geistiger, individueller Einzelpersonen in einer selbstständigen, geistigen und individuellen Gesamtperson. Doch auch ohne den Rückbezug auf das Alt-Christentum können bei dieser Verwendungsform Gesellschaften, Gemeinschaften, Institutionen etc. als Akteur:innen der Solidarität auftreten, da auch Untergruppierungen im Namen der universalen Solidarität der Menschheit agieren können. Anders als z.B. bei der politischen Solidarität müssen sich die Mitglieder der universalen Solidarität nicht bewusst zu dieser Verwendungsform bekennen. Das handelnde Subjekt der universalen Solidarität lässt sich dadurch charakterisieren, dass es von partikularen Motiven absieht, da die »eigene Partikulargruppe« nicht an erster Stelle steht, sondern alle Menschen gleichermaßen. Es kann dabei alleine oder in einer Gruppe aktiv auftreten. Rorty entwirft die Figur der liberalen Ironikerin, die für ihn stellvertretend als solidarisch Handelnde aktiv auftritt und sich nach seinem Verständnis durch die Fähigkeit zum solidarischen Handeln auszeichnet. Dieses Handeln vollzieht sich in einer grundsätzlichen Offenheit und einem Verständnis der Unabgeschlossenheit.

### 3.5.2 Motivation und Gründe für solidarisches Handeln

Die Gründe für eine universale Solidarität lassen sich in zwei Varianten trennen: einerseits unter Berücksichtigung einer theologischen Position und andererseits in einer humanzentrierten Perspektive. Die theologische Position basiert darauf, dass die Gemeinsamkeit, die zwischen den Menschen besteht und auf deren Grundlage sie sich zueinander solidarisch verhalten sollen, die gemeinsame Gotteskindschaft ist. Durch den gemeinsamen Ursprung und die göttlichen Gesetze besteht zwischen den Menschen erstens eine ausreichende Gemeinsamkeit und zweitens eine Motivation, die göttlichen Gesetze zu befolgen, deren Einhaltung zu wahren etc. Zwischen den Menschen muss nach Scheler dabei keine direkte Beziehung bestehen, da die universale Solidarität nicht aus konkreten sozialen Beziehungen abgeleitet, sondern metaphysisch begründet wird (z.B. als Schicksalsgemeinschaft durch die Erbsünde).

Ansätze, die einen universalen Anspruch der Solidarität proklamieren und nicht einer theologischen Argumentation folgen, können auf unterschiedlichen Kernelementen aufbauen, die dann für die Menschen insgesamt die Gründe für ein solidarisches Handeln darstellen. Leroux zielt z.B. auf eine universale Inklusion der Menschen durch friedliche Mittel: »Leroux conceives solidarity as the humanistic alternative to the shortcomings of the Christian virtue of charity, so that rather than helping others out of duty to God, people need to express the love of God through embracing their fellow human beings in mutually supportive relations.« (Wilde 2013, S. 21) Die von ihm abgeleiteten moralischen Verpflichtungen finden bei ihm ihren Ausgangspunkt in der Ungleichheit zwischen den Menschen bezüglich des Wohlstandes. Das Interesse an einer gerechten Verteilung von Wohlstand kann für ihn

ein verbindendes Element zwischen den Menschen sein und kommt beispielsweise in den Arbeiterbewegungen zum Ausdruck.

Ein anderer Ansatz<sup>253</sup> besteht darin, Solidarität als Gemeinschaftsgefühl zu verstehen und sie nicht auf metaphysische Begründungen oder Rechtfertigungen aufzubauen. Rorty wendet sich gegen eine Argumentation, die auf einer universalen menschlichen Natur oder einem gemeinsamen Kern der Menschen basiert. Dementsprechend ist sein Konzept mit einer universalen Argumentation eigentlich unvereinbar. Dennoch zeigt er, dass die Empörung über Grausamkeit mit einem Verständnis für die Kontingenz des Selbstseins und der Geschichte verbunden sein und dies dann doch zu mehr und inklusiverer Solidarität führen kann: »Aus meiner Position folgt, dass Solidaritätsgefühle davon abhängen, welche Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten uns besonders auffallen, und dass der Grad der Auffälligkeiten wiederum davon abhängt, was vom Scheinwerferkegel eines historisch kontingenten abschließenden Vokabulars erfasst wird.« (Rorty 1992, S. 309) Um somit Grausamkeit zu reduzieren, müssen die Menschen versuchen, in ihr Wir-Verständnis auch solche Menschen aufzunehmen, die bisher immer in der dritten Person distanziert als »sie« betrachtet wurden, und somit ihr bestehendes Vokabular zu hinterfragen und zu erweitern.

Die Betrachtungsweise, die ich hier vorstelle, besagt, dass es tatsächlich etwas wie moralischen Fortschritt gibt und dass dieser Fortschritt wirklich in Richtung auf mehr Solidarität geht. Aber diese Solidarität soll man sich nicht als Wiedererkennen eines Kern-Selbst, des wesentlich Menschlichen in allen Menschen, vorstellen. Sie ist zu denken als die Fähigkeit, immer mehr zu sehen, dass traditionelle Unterschiede [...] vernachlässigbar sind im Vergleich zu den Ähnlichkeiten im Hinblick auf Schmerz und Demütigung – es ist die Fähigkeit, auch Menschen, die himmelweit verschieden von uns sind, doch zu »uns« zu zählen. (Rorty 1992, S. 310)

Die Idee der menschlichen Solidarität leistet somit einen großen Beitrag zur Gegenwart und hat hier eine große Bedeutung. Die Gründe für universale Solidarität liegen dabei darin, Demütigung und Grausamkeit für die ganze Menschheit zu vermeiden. Dies kann nur dann erfolgen, wenn das eigene Verständnis von der eigenen Gruppe weitere Menschen mit einschließt und andere durch das Handeln der Gruppe keine Grausamkeit mehr erfahren. Bei der sozialintegrativen Solidarität wurde bereits mit Derpmann erwähnt, dass das parteiliche solidarische Handeln für die eigene Gruppe nicht gleichgesetzt werden darf mit einer Schädigung von anderen.

---

253 Für den humanzentrierten Ansatz einer universalen Solidarität soll hier auf Rorty eingegangen werden, dessen Ansatz zwar insgesamt nicht als universale Solidarität zu charakterisieren ist, aber ein zentrales Argument für eine solche beinhaltet.

### 3.5.3 Hintergrundinformationen über Situationen für solidarisches Handeln

Im Hinblick auf diesen Unterpunkt ist bei der universalen Solidarität eine große Übereinstimmung mit der sozialintegrativen Solidarität zu vermerken. Der bereits diskutierte Unterschied der Solidarität als zweite Natur tritt auch bei der universalen Solidarität zutage: Entweder die Solidarität ist dem Individuum bewusst, dann liegen auch Kenntnisse über die spezifischen Situationen vor. Oder das Individuum verhält sich solidarisch, obgleich es sich der Solidarität nicht bewusst ist. Dies würde z.B. bedeuten, dass zwischen den Menschen eine grundsätzliche Empathie auf Gefühlsbasis existiert, die das Individuum davon abhält, gewisse Handlungen gegenüber anderen auszuführen. Dies kann eine bewusste Entscheidung gegen eine solche Handlung sein oder aber auch eine unbewusste.

Wenn jedoch die humanzentrierte Position eingenommen wird und die Momente betrachtet werden, in denen sich die Solidarität schrittweise von verschiedenen Positionen aus auf mehr und mehr Menschen ausdehnt, dann ist in Bezug auf diesen Prozess von vorhandenen bewussten Hintergrundinformationen und einer umfangreichen Kenntnis über die Situationen auszugehen, da hier immer eine (kritische) Auseinandersetzung und Neudefinition der sozialen Gegenwart vorgenommen wird. Auf eine stetige Ausweitung der Solidarität bis zu einer universalen Solidarität zielt auch Dean mit ihrer »Reflective Solidarity« ab: Die Ausgangssituation für diese Solidarität entsteht durch einen Dissens zwischen den Akteur:innen im Hinblick auf das Verständnis des Wir-Begriffs. Dean bezieht sich in der Ausarbeitung auf Mead und Habermas, um die Einnahme der Perspektive eines Dritten und die Sprechbedingungen der Diskursethik zur Erzielung eines Konsenses in ihr Konzept zu integrieren. »Reflective solidarity conceives the ties connecting us as communicative and open. This openness creates a space for accountability, enabling us to grasp the ways this notion of solidarity no longer blocks us from difference, but instead provides a bridge between identity and universality.« (Dean 1996, S. 30) Der in Anlehnung an Mead entworfene hypothetische situativ verortete Dritte stellt in ihrem Konzept das zentrale Element dar, das eine Erweiterung der Solidarität auf andere erlaubt. Dabei nimmt der/die Akteur:in – ähnlich wie bei der Sympathie – die Position eines anderen ein, um dessen Argumente, Positionen und Ansichten in den Diskurs einzubringen.<sup>254</sup> Somit werden auch bei dieser Solidarität bewusste Hintergrundinformationen angenommen, die jedoch ein hypothetisch bleiben und nicht zwingend verifiziert werden.

254 Dabei muss für Dean angefügt werden, dass es bei ihrer Solidarität darum geht, die Marginalisierten und insbesondere die Perspektive der Nicht-Männer einzubeziehen. Dean 1996, S. 171.

### 3.5.4 Freiwilligkeit oder Zwang zur Solidarität?

Die Frage nach dem verpflichtenden Charakter der universalen Solidarität lässt sich dahingehend beantworten dass im Falle der theologischen Begründung eine moralische Verpflichtung vorliegt, sich diese jedoch nicht notwendigerweise juristisch abgebildet hat. Dennoch können einzelne Momente auch Eingang in Gesetze gefunden haben. Wie schon bei der sozialintegrativen Solidarität ist hier jedoch auch der soziale Zwang bzw. die normenkonforme Handlungserwartung an die Individuen durch die anderen nicht zu vernachlässigen.

Bei einer humanistischen Argumentation muss differenziert werden, ob – wie bei Rorty – von keiner menschlichen Natur als Grundlage ausgegangen wird oder nicht. Bei Rortys Argumentation kann nicht von einer moralischen Verpflichtung gesprochen werden, wohingegen bei anderen Argumentationen – je nach Aufbau – versucht werden kann, eine moralische Verpflichtung auf Basis der menschlichen Natur zu begründen. Bei beiden Optionen kann aber zumindest von einer ethischen Erwartungshaltung und dem sozialen Zwang ausgegangen werden.

### 3.5.5 Normativer Anspruch des Solidaritätskonzeptes

Wie soeben schon angesprochen wurde, gibt es zwei unterschiedliche Positionen, die bezüglich der universellen Verwendungsform der Solidarität vertreten werden können. Für die theologische Position ist die Solidarität ein Moralprinzip, das sich durch das gesellschaftliche Zusammenleben ergibt, das die Einzelnen miteinander verbindet, und auf das Diesseits gerichtet ist.<sup>255</sup> Die universale Solidarität kann damit als ein universales Sozialprinzip verstanden werden. Für Korff bedeutet dies, dass Solidarität, die sich auf die menschliche Würde bezieht, auch implizite Anforderungen an die Sozialstruktur der Gesellschaft (Menschenrechte, strukturelle Vielfalt und Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit) beinhaltet, wie sie sich auch in einem sich ausdehnenden Rechtsstaat niederschlagen sollen.<sup>256</sup>

Die humanzentrierte Position spricht sich hingegen für eine ethische Fundierung der Solidarität aus. Rorty als Pragmatist argumentiert dafür, anzuerkennen, dass wir das, woran wir heute rational glauben – also den heutigen Erkenntnisstand – später möglicherweise als falsch betrachten müssen und dass jemand ein besseres Verständnis oder eine bessere Idee präsentieren könnte. Er empfiehlt eine ethnozentristische pragmatische Position, von der er weiß, dass diese durchaus kritisiert werden kann, und betont, dass dies lediglich ein Vorschlag von ihm sei.<sup>257</sup> Damit, dass er seine Position explizit als Vorschlag formuliert, versucht er, seinen eigenen

255 Zürcher 1998, S. 53–79.

256 Zürcher 1998, S. 85f.

257 Rorty 1988, S. 26f.



Ansprüchen gerecht zu werden. Ethnozentristische Positionen finden sich auch bei anderen Autor:innen, aber Rortys Umgang mit dieser Position ist ein Aspekt, den ich hier bei Rorty hervorheben möchte. Dean setzt sich in ihrer Argumentation ebenfalls mit Rorty auseinander und kritisiert seinen Ansatz dafür, dass er Solidarität als ein spezifisches Gefühl versteht, womit sie nach ihrer Lesart nicht universalisierbar wäre: »And, again, he misstates the issue because feelings cannot be communicated abstractly enough to break out of the isolation of the primary group.« (Dean 1996, S. 21) In dem Bestreben, die Solidarität immer offen und erweiterbar zu halten, gibt es dennoch eine große Übereinstimmung zwischen ihnen. Bei Dean wird durch Sprache ein Raum geschaffen, der zwischen allen Beteiligten eine Beziehung etabliert. Der Dissens, der dabei auftreten kann, soll zu einem inklusiveren Verständnis führen. Das dadurch neu entstehende Wir ist damit nicht abgeschlossen, sondern bleibt weiterhin offen und kann durch weitere Kritik infrage gestellt und somit wieder erweitert werden.<sup>258</sup> »With reflective solidarity we appeal to others to include and support us because our communicative engagement allows us to expect another to take responsibility for our relationship.« (Dean 1996, S. 39) Sie schlägt vor:

[...] in order to achieve universality, reflective solidarity transforms the risk of permanent disagreement into a type of feeling, an expectation that we will responsibly attend to each other. By anchoring the responsibility in the perspective of the third, reflective solidarity bridges the gap between identity and universality. It thus opens up universality internally, as the recognition of the inalienable individuality of each other, and externally, as the willingness to view all as members of the conversation of humanity. (Dean 1996, S. 39)

Deans Anspruch ist es dabei aber nicht, eine universale Solidarität zu entwerfen, sondern verschiedene Kontexte der Solidarität, in denen das Verständnis einer universalen Solidarität wirksam werden kann. Die reflexive Solidarität stellt somit ein Ideal dar, das in der Anwendung in den einzelnen Kontexten oft verfehlt wird.<sup>259</sup> Dennoch hat diese Solidarität einen appellativen Anspruch darauf, durch Kritik und Dialog ein möglichst inklusives Wir in unterschiedlichen Kontexten zu etablieren. Von den bereits Inkludierten wird dabei gefordert, dass sie die Position des Hypothetischen, situativ Verorteten einnehmen und darauf achten, keinen auszuschließen oder zu diskriminieren.<sup>260</sup>

In Anschluss an Rorty und mit einem Bezug auf die rechtliche Unterbestimmtheit der instrumentellen Solidarität hebt Denninger die normative Relevanz des Begriffes für die Sozialethik hervor.<sup>261</sup> Für ihn reicht der Gedanke der Vermeidung von

258 Dean 1996, S. 31ff.

259 Dean 1996, S. 43.

260 Dean 1996, S. 137.

261 Denninger 1998, S. 321.

Grausamkeit jedoch nicht aus, denn er beantwortet nicht die Frage nach der spezifischen Weise des Handelns und nach den spezifischen Inhalten: Das Prinzip der Vermeidung von Grausamkeit würde das, was von Rechts wegen bereits geboten ist, nicht überschreiten. Denninger spricht sich für eine Solidarität aus, die mehr als nur Nichtschädigung bedeutet und deren Motivation nicht allein in der Befolgung von Rechtspflichten besteht. Dabei kommt sein Verständnis der Solidarität wieder dem christlichen Verständnis der universellen Nächstenliebe nahe, das er jedoch in Verfassungstexten fixieren möchte.

Die universale Solidarität lässt sich im Unterschied zu den anderen Formen der Solidarität als vorrangig appellativ beschreiben. Sie baut auf der Einsicht der Menschen auf, sich für eine fortschreitende Solidarität einzusetzen. Um dies zu erreichen, kann sie an die unterschiedlichen Akteur:innen und vor allem an alle Individuen nur mit direkten oder implizierten Anforderungen herantreten.

### 3.5.6 Aktive oder passive Solidarität

Die Frage nach dem Status der solidarischen Handlungen – d.h., ob sie aktiv oder passiv ausgeführt werden können – lässt sich für die universale Solidarität schwer beantworten, da diese Form der Solidarität, anders als konkrete Ausformungen der politischen oder sozialintegrativen Solidarität, nicht bei allen Autor:innen als bereits bestehend dargelegt wird. Durch den metaphysischen Rückgriff in der Argumentation werden eine Begründung und eine Legitimation für ein Verständnis der Solidarität geliefert, das insgesamt mit der Hoffnung einhergeht, dass die Realisierung einer universalen Solidarität möglich ist und durch einen fortschreitenden Prozess erreicht werden kann.

Bei der theologischen Position wird der Prozess als einer gefasst, der auf eine Vollkommenheit gerichtet ist und an dem auch die Politik zu beteiligen ist. Hartmann argumentiert, dass die Solidarität der alle umfassenden Nächstenliebe ein moralisches Engagement der Menschen erfordert und somit auch mit aktiven und passiven Handlungen einhergehen kann; zentral ist bei ihm die bewusste Entscheidung für oder gegen eine Handlung.

Rortys Figur der liberalen Ironikerin als Bild für eine solidarisch Handelnde tritt dabei als eine aktive Figur auf, die durch drei Merkmale definiert ist:

- (1) sie hegt radikale und unaufhörliche Zweifel an dem abschließenden Vokabular, das sie gerade benutzt, weil sie schon durch andere Vokabulare beeindruckt war, Vokabulare, die Menschen oder Bücher, denen sie begegnet ist, für endgültig nehmen; (2) sie erkennt, dass Argumente in ihrem augenblicklichen Vokabular diese Zweifel weder bestätigen noch ausräumen können; (3) wenn sie philosophische Überlegungen zu ihrer Lage anstellt, meint sie nicht, ihr Vokabular sei der Rea-

lität näher als andere oder habe Kontakt zu einer Macht außerhalb ihrer selbst. (Rorty 1992, S. 127)

Wenn die liberale Ironikerin nach dieser Beschreibung als solidarisch Handelnde angenommen wird, dann liegt ihr aktives Moment in ihrem Bewusstsein von der Unabgeschlossenheit ihres Vokabulars, was bedeutet, dass sie weiß, dass ihr aktuelles Verständnis einer Situation nicht allumfassend ist. Außerdem zeichnet sie sich durch dieses Wissen insofern aus als sie in ihrer Grundeinstellung davon ausgeht, dass ihr aktuelles Verständnis erweitert oder korrigiert werden wird, weshalb sie offener in Situationen eintritt und nach Aktualisierungen wenn nicht direkt sucht, so doch von diesen ausgeht.

### 3.5.7 Bezug zur Gerechtigkeit

Der Begriff der Gerechtigkeit kann, wie auch jener der Solidarität, grundsätzlich in unterschiedlichen Formen auftreten: einmal als universales Prinzip und einmal als einem spezifischen sozialen Kontext zugehörig. Die konkrete Gerechtigkeit einer Solidargemeinschaft ist dabei durch die spezifische Bindung an eine Gesellschaft immer kontextgebunden.

Jeder Form der Solidarisierung bleibt in Einlösung und Erfüllung der aus ihr erwachsenden wechselseitigen Ansprüche der *umfassenden Forderung der Gerechtigkeit* unterworfen. [...] Was Menschen einander gerechterweise schulden, kann [...] nicht unabhängig von dem bestimmt werden, was sie *miteinander verbindet*. [...] Insofern kann die *Gerechtigkeit*, die einer Solidargemeinschaft aufgegeben ist, immer nur *kontextuell* begriffen werden. Korff und Baumgartner 1990, S. 241f.)

Nun soll bei der universalen Solidarität eine solidarische Bindung zwischen den gesamten Menschen gedacht bzw. angestrebt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, kann nicht zu kontextspezifischen Ausformungen der Gerechtigkeit Bezug genommen werden, sondern nur zu einem universalen Prinzip der Gerechtigkeit.

Wird die »Solidarität« als universelles ethisches Prinzip angenommen, müssten die Solidarstrukturen des freiheitlichen sozialen Rechtsstaates auf die gesamte Menschheit ausgedehnt werden: nur dann sind die personalen Rechte sowie soziale Gerechtigkeitsforderungen grundsätzlich für alle Menschen einklagbar. (Zürcher 1998, S. 87)

Doch stellt sich hier die Frage, warum überhaupt ein Bezug zur Gerechtigkeit hergestellt werden muss. Diese Frage lässt sich nur mit einem Rückbezug zu den bisher schon getroffenen Aussagen zum Zusammenhang zwischen Gerechtigkeit und

Solidarität unter Berücksichtigung der Zuordnung zur Moral oder zur Ethik beantworten.

Eine universale Solidarität wurde bisher als eine Form der Solidarität dargestellt, die zu den konkreten Ausprägungen der Solidarität, z.B. zur sozialintegrativen Solidarität, nicht im Gegensatz stehen muss, sondern auf einer übergeordneten Ebene auch als Ergänzung gesehen werden kann, weil eine universale Solidarität, wie ich sie hier nach Rorty darlege, auf den gemeinsamen Empfindungen von Schmerz und Demütigung aufbaut sowie auf eine Reduzierung derselben abzielt. Dazu muss man anführen, dass es Rorty um die private Ausformung der Moral geht, d.h. um die Entwicklung des Charakters. Ergänzend dazu gibt es noch den Bereich der öffentlichen Moral, die sich in Maximen darstellt und ein Streben nach Gerechtigkeit beinhaltet, das unabhängig ist von Religion, Wissenschaft, Metaphysik und Psychologie.<sup>262</sup> Diese Form der Moral wurde bisher als rational und unabhängig beschrieben. Im Hinblick auf die Differenzierung zwischen einer öffentlichen Moral (Vervollkommnung der Gesellschaft im Hinblick auf Prinzipien wie Gerechtigkeit und Freiheit) und einer privaten (Selbstvervollkommnung) versucht Rorty beiden Seiten dadurch gerecht zu werden, dass er als Prämisse annimmt, das Ziel einer freien, gerechten Gesellschaft bestehe darin, »dass sie ihren Bürgern erlaubt, so privatisierend, »irrationalistisch« und ästhetizistisch zu sein, wie sie mögen [...]« (Rorty 1992, S. 13) (unter der Bedingung, dass dies unter den Bedingungen ihrer Zeit erfolgt) und niemandem Schaden zugefügt wird (inkl. materiellem Schaden und unerlaubter Nutzung von Ressourcen). Für die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Solidarität und Gerechtigkeit bedeutet dies, dass Rorty die strikte Dichotomie, die zwischen dem Bereich des Moralischen und dem des Ethischen besteht, zu verbinden sucht. Die Gerechtigkeit bzw. das Streben nach Gerechtigkeit sieht er im öffentlichen Bereich der Moral und die Solidarität einer liberalen Ironikerin stellt für ihn das Bindeglied zwischen den beiden Bereichen dar. Somit ist bei Rorty das Verhältnis zwischen Gerechtigkeit und Solidarität als eine Abhängigkeit der Gerechtigkeit von der Solidarität zu verstehen, da seine Prämisse über die Ziele der Gesellschaft auf die Gerechtigkeit zielt, die aber nicht ohne die Solidarität zu erreichen ist.

Aber es gibt keine Möglichkeit, auf theoretischer Ebene Selbsterschaffung und Gerechtigkeit zusammenzubringen. Das Vokabular der Selbsterschaffung ist zwangsläufig privat, wird von niemandem geteilt, ist ungeeignet zur Argumentation. Das Vokabular der Gerechtigkeit ist zwangsläufig öffentlich, wird von vielen geteilt, ist für den Austausch von Argumenten. (Rorty 1992, S. 13)

---

262 Rorty 1988, S. 54.

Die von Rorty erschaffene Figur der liberalen Ironikerin dient dazu, einen Weg aufzuzeigen, wie die inkommensurablen Forderungen zusammengebracht werden können. Nach Rorty sind Liberale davon überzeugt, dass das Schlimmste, was wir Menschen antun können, Grausamkeit ist. Ironikerin nennt Rorty eine Person, die der Tatsache ins Gesicht sieht, dass ihre zentralen Überzeugungen und Bedürfnisse kontingent sind. Liberale Ironiker:innen sind somit Menschen, die ihre Hoffnung, dass das Leiden geringer wird und die Demütigung von Menschen durch Menschen einmal aufhört, zu denjenigen Bedürfnissen zählen, die sie nicht auf eine Letztbegründung zurückführen müssen.<sup>263</sup> Das Vokabular der Gerechtigkeit ist Gegenstand des Austausches und somit auch kontingent – und es kann auf dem Weg zu einer Gesellschaft, die weniger Grausamkeit und Demütigung ausübt, aktualisiert werden. Solidarität ist hierbei für Rorty die Fähigkeit, »immer mehr zu sehen, dass traditionelle Unterschiede [...] vernachlässigbar sind im Vergleich zu den Ähnlichkeiten im Hinblick auf Schmerz und Demütigung – es ist die Fähigkeit, auch Menschen die himmelweit verschieden von uns sind, doch zu ›uns‹ zu zählen« (Rorty 1992, S. 310). Die von der liberalen Ironikerin erschaffene Utopie versteht Solidarität dabei nicht als Faktum, sondern als ein Ziel, das gemeinsam angestrebt werden sollen. Solidarität und solidarisches Handeln wird also von Menschen erschaffen. Solidarität ist somit eine Tätigkeit bzw. Fähigkeit des Menschen zu einem moralischen Fortschritt, die eine Anpassung des öffentlichen Vokabulars der Gerechtigkeit ermöglicht. Die Beschreibung der Solidarität als eine Fähigkeit ist in der Untersuchung der Verwendungsformen ein neuer Aspekt. Bei Rorty steht somit nicht ein Set an Handlungen im Vordergrund seiner Ausarbeitung zur Solidarität, sondern er verweist auf eine grundsätzlich vorhandene Fähigkeit, die bei den Menschen weiter ausgebildet und trainiert werden kann.

Dies bedeutet für meine Untersuchung, dass mit der Fähigkeit, auf eine positive Zukunft hinzuarbeiten ein grundsätzliches Verbesserungspotenzial angenommen wird und die Utopie zwar nie gänzlich, einzelne Elemente der Utopie aber doch erreicht werden können. Zusammengefasst kann das Verhältnis zwischen Solidarität und Gerechtigkeit als komplementär verstanden werden.

### 3.5.8 Räumliche Dimension

Im Hinblick auf die räumliche Dimension lässt sich bei der universalen Solidarität, welche ja die gesamte Menschheit umfassen soll, mindestens die gesamte vom Menschen bewohnte Welt festhalten. Allerdings muss dabei beachtet werden, dass in diesem Fall die lokalen Räume nicht an Bedeutung verlieren, sondern ihren Platz im gesamten Gefüge haben.

---

263 Rorty 1989, S. 14.

Entscheidend für ein Verständnis des Umfangs der Solidarität ist hier, wer als Mensch definiert wird und somit zum Kreis der Solidarischen gehört. Gerade dann, wenn bei der universalen Solidarität an religiöse Interpretationen gedacht wird, kann dies zu einer Einschränkung führen, wenn z.B. Ungläubige ausgeschlossen werden. In der christlichen Tradition wird ein Ausschluss durch das Prinzip der Nächstenliebe zumindest erschwert, aber dennoch kann sowohl bei der christlichen als auch bei der humanistischen Solidarität ein Ausschluss aufgrund von Merkmalen wie Hautfarbe, Geschlecht oder körperlicher bzw. geistiger Beeinträchtigung erfolgen, wie die Geschichte zeigt.

### 3.5.9 Grenzen der Solidarität

Eine besondere Herausforderung in der Argumentation für eine universale Solidarität ist deren Realisierbarkeit bzw. die Diskussion, ob eine solche Form der Solidarität immer schon existieren muss oder auch entstehen kann. Für die Position, dass die universale Solidarität bereits existent sein muss, ist deren Wirksamkeit und Bedeutungskraft vor dem Hintergrund von unsolidarischen Handlungen zu diskutieren. Dies läuft auf die Frage hinaus, ob eine universale Solidarität ein empirisches Phänomen sein kann oder rein metaphysisch bleibt. In Ergänzung zu den beiden Polen kann aber auch eine Begründung einer universalen Solidarität vertreten werden, die ins Reich der Metaphysik gehört und die Menschen auf Basis eines gemeinsamen Menschseins<sup>264</sup> vereint. Eine Transformation ins Empirische könnte dann verstanden werden als ein beständiger, aber nicht gradliniger Prozess, der zum Ziel hat, weniger exklusiv zu sein und – um hier Rorty aufzugreifen – Schmerz und Demütigung zu reduzieren.

Damit hängt ein zweiter Aspekt zusammen: Wenn eine rein metaphysische universale Solidarität angenommen wird, kann durch sie – entgegen der Funktionsweise der anderen Verwendungsformen – keine konstituierende Abgrenzung von anderen vorgenommen werden, da alle bereits in die Solidaritätsgruppe inkludiert sind. Dies würde diese Verwendungsform grundlegend von den anderen differenzieren und auch das Grundverständnis von Solidarität insgesamt beeinflussen. Wenn nun aber von einer universalen Solidarität ausgegangen wird, wie sie am Ende des letzten Absatzes skizziert wurde, dann kann eine Abgrenzung vorgenommen werden – nämlich zur eigenen Vergangenheit, in der noch mehr Praktiken der Demütigung und Ausgrenzung stattgefunden haben. Die Menschen handeln dementsprechend dann solidarisch, wenn sie durch die Kritik der gegenwärtigen Praktiken, Sprachgebrauche etc. gemeinsam eine Zukunft schaffen, in der diese weniger werden und in die immer mehr Menschen einbezogen sind.

264 Die Definition wirft etliche Fragen und Probleme auf, die in dieser Arbeit aber nicht diskutiert werden können.

### 3.5.10 Transformationspotenzial

Die Verwendungsform der universalen Solidarität bezieht sich auf das Hier und Jetzt mit einer Ausrichtung auf die Zukunft, wenn davon ausgegangen wird, dass diese Form der Solidarität empirisch verwirklicht werden kann. Als Referenzpunkt für das Verständnis der Solidaritätsgruppe kann die Vergangenheit dienen, in der weniger Menschen einbezogen waren und die solidarischen Handlungen Schmerz und Demütigung weniger zu reduzieren vermochten. Dies lässt sich mit Hartmann verdeutlichen, der in seinen Ausarbeitungen zwischen der Solidarität aus Nächstenliebe und der Solidarität aus Fernstenliebe differenziert. Diese beiden Formen haben eine unterschiedliche zeitliche Ausrichtung: Die Fernstenliebe bezieht sich auf die ganze Gattung Mensch und richtet sich auf die Zukunft und die Vergangenheit (Solidarität zwischen den Generationen), die Solidarität aus Nächstenliebe hingegen bezieht sich auf eine fiktive Gemeinschaft aller Menschen und ist auf das Jetzt ausgerichtet.

### 3.5.11 Zusammenfassung

Die *Subjekte* der universalen Solidarität sind alle Menschen. Deswegen steht die *räumliche Ausdehnung* bei dieser Solidaritätsform nicht im Vordergrund. Die *Motivation* zu solidarischen Handlungen im Sinne der universalen Solidarität kann theologischer Natur sein (Befolgung des göttlichen Gesetzes mit der Idee des gemeinsamen Menschseins als Kern) oder in Mitleid oder Sympathie bestehen – insbesondere dann, wenn Demütigung oder Leid verringert werden soll. Die universale Solidarität kann sowohl *aktiv* sein als auch *passiv*, weil sie die gesamte Menschheit (zugleich oder in einem Erweiterungsprozess) umfasst. Die universale Solidarität wird entweder als moralische Verpflichtung (theologische Ausprägung) oder als ethische Erwartungshaltung (humanistische Ausprägung) verstanden. Bei der theologischen Ausprägung der universalen Solidarität müssen keine bewussten *Hintergrundinformationen* vorausgesetzt werden, beim humanistischen Verständnis hingegen wird ein bewusster Hintergrundkonsens im Allgemeinen angenommen. Der *normative Anspruch* ist ein appellativer und besteht darin, dass eine fortschreitende Ausbreitung der Solidarität erzielt wird, die implizierte Anforderungen an die Gesellschaft beinhaltet. Zum Verhältnis dieser Solidarität zur *Gerechtigkeit* ist zu sagen, dass Solidarität als Ziel der Gerechtigkeit verstanden wird, um das öffentliche Vokabular der Gerechtigkeit anzupassen (Vorrang der Solidarität bei der humanistischen Ausprägung). Die *Grenzen* der universalen Solidarität bestehen in ihrer Realisierbarkeit: Oft wird sie als ideelles metaphysisches Konstrukt beschrieben und nicht als eine praktisch relevante Solidarität. In einer humanistischen Ausprägung wird ein beständiger Erweiterungsprozess angenommen und somit die Kritik an der mangelnden Umsetzbarkeit entschärft, wenn auch nicht aufgelöst.

Ihr *Transformationspotenzial* besteht darin, dass sie im Hier und Jetzt verortet ist, mit Blick in die Zukunft, und auf eine kontinuierliche Verbesserung der Gegenwart abzielt.



